

PREDIGT DANKSAGUNGSFEIER FÜR DIE DIE SELIGSPRECHUNG VON
P. FRANZISKUS MARIA VOM KREUZE JORDAN

Basilika St. Peter
Mai 16, 2021

(Eminenzen, Exzellenzen),
Hochwürden Pater Milton Zonta, Generaloberer, und Hochwürden Patres der Gesellschaft des
Göttlichen Heilands,
Hochwürdige Schwestern Salvatorianerinnen,
Brüder und Schwestern der Salvatorianischen Familie, die in der ganzen Welt verstreut sind,
Brüder und Schwestern alle,

Wir versammeln uns im Petersdom, am Tag nach der Seligsprechung von P. Franziskus Maria vom Kreuze Jordan, um dem Herrn für dieses große Geschenk zu danken, das er der Salvatorianischen Familie und der ganzen Kirche gemacht hat. Lassen wir uns von der Aufforderung des Psalms 103 leiten - den wir als Antwortpsalm verkündet haben - "Lobe den Herrn, meine Seele, und alles in mir, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele und vergiss nicht was er dir Gutes getan".

Ich freue mich, meine Stimme und mein Herz mit Ihren Stimmen und Ihren Herzen in diesem Hymnus des Lobes und des Jubels zu vereinen, wobei ich mich auch an meine Kontakte mit den Salvatorianerpatres in Venezuela erinnere: Die heutige Freude verstärkt die Freude, die sie kürzlich zusammen mit dem ganzen venezolanischen Volk über die Seligsprechung des "Arztes der Armen" José Gregorio Hernández erlebt haben. Ihnen, wie auch all jenen, die uns durch die Mittel der sozialen Kommunikation folgen, gilt mein brüderlicher und herzlicher Gruß! Danken wir Gott, der uns in seiner unermesslichen Güte niemals der Gegenwart der Heiligen beraubt!

Heute feiern wir im Vatikan den siebten Ostersonntag (das Hochfest der Himmelfahrt des Herrn war letzten Donnerstag), und - durch einen glücklichen Zufall - lässt uns die Liturgie einen Abschnitt aus dem Evangelium hören, der dem siebzehnten Kapitel des Johannesevangeliums entnommen ist, ein Kapitel, das dem neuen Seligen besonders am Herzen lag. Durch beständiges und liebevolles Betrachten des Wortes Gottes spürte er innerlich einen starken Ruf, der sich später als die spezifische Sendung der Salvatorianer und Salvatorianerinnen herausstellte, nämlich Jesus zu erkennen als dem wahren und einzigen Retter der Welt, die Liebe zu ihm zu vertiefen und ihn zu verkünden. Nun, die Idee, ein apostolisches Werk zu gründen, beseelt von dieser Berufung, wurde in ihm deutlich, als ihn, während er sich im Heiligen Land aufhielt, die Anfangsworte des hohepriesterlichen Gebetes des Herrn mit besonderer Intensität in seinem Herzen berührten. (die sich genau genommen im 17. Kapitel des Johannesevangeliums finden). Als Inspiration für sein Leben und sein missionarisches Wirken prägte sich dem seligen Jordan vor allem Vers 3 ein: "Das ist das ewige Leben: dass sie dich, den einzigen wahren Gott, und Jesus Christus, den du gesandt hast, erkennen".

Obwohl dieses Konzept im Evangeliumsabschnitt dieses siebten Ostersonntags nicht explizit aufgegriffen wird, schwingt es doch in gewisser Weise darin mit. Tatsächlich ist das hohepriesterliche Gebet Jesu, obwohl es eine komplexe Form hat, dennoch von einem Gedanken geprägt, in dem all die

verschiedenen Themen, die darin vorkommen, zusammenfinden und miteinander verbunden sind und sich gegenseitig erhellen.

Ich möchte daher die Aufmerksamkeit auf zwei Punkte im heutigen Evangelium lenken, die uns helfen, unsere Erkenntnis Jesu zu vertiefen: Ich beziehe mich auf das Thema "das Wort" und das der "Einheit". Wir könnten sagen, dass der erste Begriff ("Wort") auf die Quelle hinweist, aus der sich die Erkenntnis Jesu speist, während der zweite ("Einheit") ihre Frucht bezeichnet.

"Wort". Der Herr Jesus wendet sich an den Vater und sagt: "Ich habe ihnen dein Wort gegeben" (V. 14); und wiederum: "Heilige sie in der Wahrheit. Dein Wort ist Wahrheit" (V. 17). Das Erkennen Jesu entsteht und vertieft sich im Hören auf das Wort Gottes, wie wir es in der Heiligen Schrift vorfinden. Man wird kein Jünger, keine Jüngerin Christi ohne einen liebevollen und beständigen Umgang mit der Bibel. Eine Beziehung, die natürlich nicht von einer Art "Dienstpflicht" diktiert wird, sondern von einer Vertrautheit, die Tag für Tag das Bedürfnis spürt, sich zu erneuern und sich der Zärtlichkeit einer liebenden Gegenwärtigkeit zu überlassen. Aus diesem Grund ist der Jünger, die Jüngerin Christi, noch bevor er oder sie es anderen verkündet, eine, die aus dem Wort lebt und mit den Jahren ein wachsendes Verlangen verspürt, in diesen Seiten der Bibel den größten Trost zu finden sowie alles, was dem Leben Sinn gibt.

Wie der selige Franziskus Maria vom Kreuze Jordan in seinem Geistlichen Tagebuch schrieb: "Lest die Heilige Schrift oft, oder besser, lasst sie euch nie aus den Händen nehmen" (GT I/145).

Die Gestalten der Kirchenväter, die in ständiger Meditation der Heiligen Schrift lebten, kommen mir in den Sinn. Zum Beispiel der heilige Johannes Chrysostomus, der sagte: "Auch wenn die ganze Welt in Aufruhr ist, halte ich seine Schrift in meinen Händen, lese ich sein Wort. Es ist meine Sicherheit und meine Verteidigung". Jenseits des unvermeidlichen Aufruhrs in unserem Leben und der Geschichte spürte er, dass er nicht allein war: "Ich las sein Wort. Es ist meine Sicherheit und meine Verteidigung". Als er die Bibel öffnete, spürte er, dass er sich nicht nur auf eine kognitive Erfahrung einließ, sondern auf eine lebendige Begegnung mit dem Herrn. Und es ist diese Erfahrung, die die Jünger und Jüngerinnen Jesu in jedem Zeitalter dazu bringt, diese tiefe Erkenntnis zu verkünden. Noch bevor sie es mit Worten tun, tun sie es durch ihr eigenes, alltägliches Leben, das sich im Rhythmus des Wortes vollzieht.

Das Wort Gottes wird so zu einer Leuchte für unsere Schritte: Die erste Lesung bietet uns ein Beispiel dafür, wie es uns hilft, Ereignisse zu deuten und unserem Leben eine konkrete Richtung zu geben. Durch zwei Verse aus den Psalmen, über die er lange meditiert hat, deutet der Apostel Petrus das schmerzliche Ereignis des Verrats des Judas in einer klaren Vision, ohne Bitterkeit oder Illoyalität. Auch diese Wunde findet dann einen Platz. Er sagt: "Es war notwendig, dass sich erfüllte, was in der Heiligen Schrift durch den Heiligen Geist vorausgesagt wurde...". (Apg. 1,16): es handelt sich nicht um Fatalismus; erleuchtet durch zwei Bibelverse hat Petrus die innere Logik dieser Ereignisse erfasst. Man könnte sagen, dass seine Relektüre des Geschehenen die gleiche Zärtlichkeit, die gleiche Gelassenheit des Blicks hatte wie der geheimnisvolle Wanderer, der auf dem Weg nach Emmaus, aus dem Licht der Heiligen Schrift sprechend, die Herzen der beiden vom Geschehen am Kreuz entsetzten Jünger entzündet hatte (vgl. Lk 24,13-35). Wie der Meister entfacht auch Petrus Hoffnung: Er sagt der christlichen Gemeinde ein klares Wort. Seine Rede deckt keine unbewältigte Vergangenheit zu, sie hinterlässt keine Last, die mitgeschleppt werden muss. Die Sünde des Menschen ist kein Skandal

mehr, und die menschliche Unvollkommenheit ist kein Problem mehr, weil Gottes Plan die Grenzen unserer Gemeinschaften nicht ignoriert.

Aber dank einer Vision, die es versteht, die Fakten mit einem biblischen Auge neu zu lesen, werden wir konstruktiv. Petrus sagt dann der gläubigen Gemeinde, dass es notwendig ist, die Fülle wiederherzustellen: die Sünde des Menschen darf uns nicht auf Dauer blockieren, sie ist nicht ein Faktum, dass wir einfach so hinnehmen müssen.

Und dann die Wahl des Matthias. Die Gemeinschaft betet und zeigt große Freiheit. In diesem Fall bedeutet „Tirare le sorti“, übersetzt: das Los werfen – aber wörtlich: das Schicksal wählen, eine Verfügbarkeit von Herzen. Die Gemeinde legt sich ganz in die Hände des Herrn. Nach der Konfrontation der verschiedenen Meinungen, die zur Vorstellung zweier Kandidaten geführt hat, ist die Entscheidung dem Herrn allein vorbehalten.

Eine Gemeinschaft, die in der Erkenntnis Jesu voranschreitet, gibt Ihm immer den Vorrang bei den wichtigen und heiklen Entscheidungen. Persönliche Vorlieben werden beiseite gelegt, Gruppierungen verlieren an Stärke, während sich unterschiedliche Meinungen allmählich auf eine konziliante Einigung zubewegen.

Auf diesem Weg kommen wir zum zweiten Punkt unserer Überlegungen, zum Thema der "Einheit" (des Einsseins), die sich ganz natürlich aus der Erkenntnis Jesu ergibt: Sie ist, wie wir sagten, seine Frucht. Wir befinden uns also nicht in der Sphäre einer extrinsischen Moral der "Dinge, die zu tun sind", sondern in der Moral der Früchte, auf die sich z.B. Psalm 1 bezieht: "[Der Gerechte] ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der Frucht bringt zu seiner Zeit" (V. 3).

Seine Augen zum Himmel erhebend, betete Jesus so: "Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, damit sie eins sind, wie wir". (Joh 17:11). Die Einheit, um die Jesus betet, ist die der Jünger untereinander; aber die Seele und das Fundament dieser Einheit ist oben zu suchen, das heißt in der Einheit mit dem Vater und dem Sohn. Wie der Vater und der Sohn eins sind, weil sich der Vater im Sohn spiegelt, so finden die Jünger in der Reflexion dieses Spiegels in ihnen die wahre und letzte Grundlage ihrer Einheit.

Der heilige Johannes - wie wir in der zweiten Lesung gehört haben - schreibt auch diese Worte: "Wenn wir einander lieben, bleibt Gott in uns und seine Liebe ist vollkommen in uns". (1. Joh. 4,12). In unserer menschlichen und christlichen Liebe, in unserer Liebe zueinander, ereignet sich ein großes Geschehen: Die Liebe, die von Gott herabkommt, erreicht ihre Vollkommenheit, indem sie (wie in Christus) wieder sichtbar wird und fähig ist, unter den Menschen jene offene Geschwisterlichkeit zu schaffen, "die es ermöglicht, jeden Menschen zu erkennen, zu schätzen und zu lieben" (Fratelli tutti, Nr. 1).

Der Same der apostolischen Berufung des Seligen Franziskus Jordan keimte aus dem Studium und der eifrigen Meditation des Wortes Gottes. Die Erkenntnis Jesu, die uns befähigt, ihn überall zu bezeugen, beginnt und vertieft sich immer in der Folge des betenden Hörens auf das Wort Gottes; wenn das nicht geschieht, können wir vielleicht interessante und brillante Ideen an andere weitergeben, aber sicher nicht den guten Duft von Christus.

Im apostolischen Schreiben Evangelii Gaudium schrieb der Heilige Vater: "Die beste Motivation für die Entscheidung, das Evangelium weiterzugeben, ist, es mit Liebe zu betrachten, auf seinen Seiten

innezuhalten und es mit dem Herzen zu lesen. Wenn wir uns ihm auf diese Weise nähern, erstaunt uns seine Schönheit, es kehrt jedes Mal zurück, um uns zu faszinieren". (n. 264).

Das Wissen um Christus als den wahren und einzigen Erlöser der Welt an andere weiterzugeben, erfordert in jedem Zeitalter eine echte biblische Spiritualität. Auf diese Weise bildet sich der geistige Mensch, der nicht abstrakt nach "höheren Gütern" strebt, sondern der die sichtbaren Güter gottgemäß sieht und behandelt und um sich herum ein Klima wahrer Geschwisterlichkeit pflegt.

Diejenigen, die auf dem Weg der Heiligkeit gehen, hinterlassen einen bleibenden Eindruck auf der Erde, immer zum Wohle der Menschheit. Das geschah auch durch den seligen Franziskus Jordan, und heute legt die Präsenz Ihrer Salvatorianischen Familie davon Zeugnis ab, die ihrerseits berufen ist, überall dort segensreich zu wirken, wo sie aufgerufen ist, ihre Sendung zu erfüllen.

Möge unser Miteinander hier im Petersdom zu diesem freudigen und feierlichen Anlass ein Zeichen sein, das euch in eurem großzügigen Dienst bestätigt und ermutigt, der in enger Verbindung mit der Weltkirche geschieht, wie der Selige Franziskus Jordan es wünschte und in seinem geistlichen Testament niedergeschrieben hat: "Seid immer wahre und treue Kinder der heiligen Mutter römischen Kirche, lehrt, was sie lehrt, glaubt, was sie glaubt, und verabscheut, was sie verabscheut. Das erbitten wir auch von Maria, die Franziskus Maria vom Kreuz Jordan als Königin der Apostel und Mutter des Erlösers mit außerordentlicher Frömmigkeit liebte und verehrte.

Und so soll es sein.